

Wintersportsaison

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erstes und letztes Mal

Laßt alle Hoffnung schwinden! Was der letzte Setzerlehrling wissen muß, nie werde ich es ergründen. Wann man nämlich «zum ersten Mal» und wann «zum erstenmal» sagt; in meinem beschränkten Untertanenverstand kann ich mir ein deutsches Wort nicht vorstellen, das «erstesmal» heißt, aber der Duden, dieser Alldruck mit drei b auf dem deutschen Sprachbild, hält Korrektoren und Setzer in seinem Bann.

Da steht zum Beispiel in ein und demselben Absatz eines Artikels in einer sehr gebildeten Zeitung:

«... tritt übrigens heute zum ersten Mal zusammen ...»

und vier Zeilen darunter:

«Aus den Reihen der Sozialdemokratie ist heute zum erstenmal offene Kritik zu hören ...»

Und in eben derselben Zeitung, in einem Gedicht, heißt es:

«... die ich bereits zum letztenmal durchschritten ...»

sieben Zeilen später aber:

«... ein letztes Mal ...»

Auch die «anomale» Lage ist dem Duden zu verdanken, obgleich er sich insofern gebessert hat, als er «anormal» nicht mehr als «fälschlich» bezeichnet, sondern jetzt schon gütigst neben «anomal» gelten läßt.

Ob man während und wegen mit der Zeit nicht nur in der Mundart, sondern auch in der Grammatik mit dem Dativ konstruieren wird? Bei «trotz» hat der Dativ sich so ziemlich durchgesetzt; als ich noch in die Schule lief – lang, lang ist's her – da wurde uns bei längs, zu-folge, trotz freigestellt, ob wir Genitiv oder Dativ gebrauchen wollten. Wir durften auch zwischen «zu Hause» und «zu Hause» wählen und wählten meist «zu Hause», während jetzt «zu Hause» gesiegt zu haben scheint, obgleich es keineswegs überzeugt. Man sagt «hierzulande» und meint es nie bildlich, sondern ganz eindeutig. Dagegen kann ich oder sollte ich auf manchem Gebiet «zu Hause» sein, und auch ein Zuhause zu haben, schadet nicht.

«Der die schweizerische Landschaft häufig kennzeichnende Dreiklang – Berge, Seen, Wälder und Felder –»

Der Schreibende ist mit der Sprache nicht im Einklang, sonst würde er merken, daß er seinen Dreiklang aus einem Vierklang gemacht hat.

«... gleichzeitig quellt sie über ...»
«... aus dem «bel air de la cour» entspringt ...»

«bebauungsplanlich ...»

«... daß er ein geniales Talent besaß ...»

So leben wir alle Tage und so ziemlich in allen Blättern!

Anekdoten brauchen nicht wahr zu sein, es ist schon genug, wenn sie wahrscheinlich sind; das aber sollten sie sein.

Unter dem Titel «Noch nicht so berühmt» wird folgendes berichtet: «Napoleon III. fühlte sich eines Tages unpaßlich und ließ einen Arzt rufen. Da sein Leibarzt ebenfalls erkrankt war, präsentierte sich ein ihm völlig unbekannter Arzt, zu dem der Kaiser wenig Zutrauen hatte.

«Wieviele Friedhöfe haben Sie bereits angefüllt, Doktor?» fragte er ihn mit ungnädiger Miene.

«Jedenfalls noch nicht so viele wie Eure Majestät», entgegnete schlagfertig der Arzt. «Eben deswegen bin ich auch noch nicht so berühmt wie Eure Majestät.»

Hölzerner kann man eine Anekdote wohl kaum erzählen. Aber vor allem – sie ist eine Wanderanekdote, doch muß sie zu den passenden Subjekten wandern. Man erzählt sie von Friedrich II. und dem Arzt Zimmermann. Nachher fragte man Zimmermann, ob er die Antwort – in erheblich besserer Form als hier – auch wirklich gegeben habe, und er soll erwidert haben: «Die Antwort wäre gut, nur ist sie leider nicht gegeben worden.»

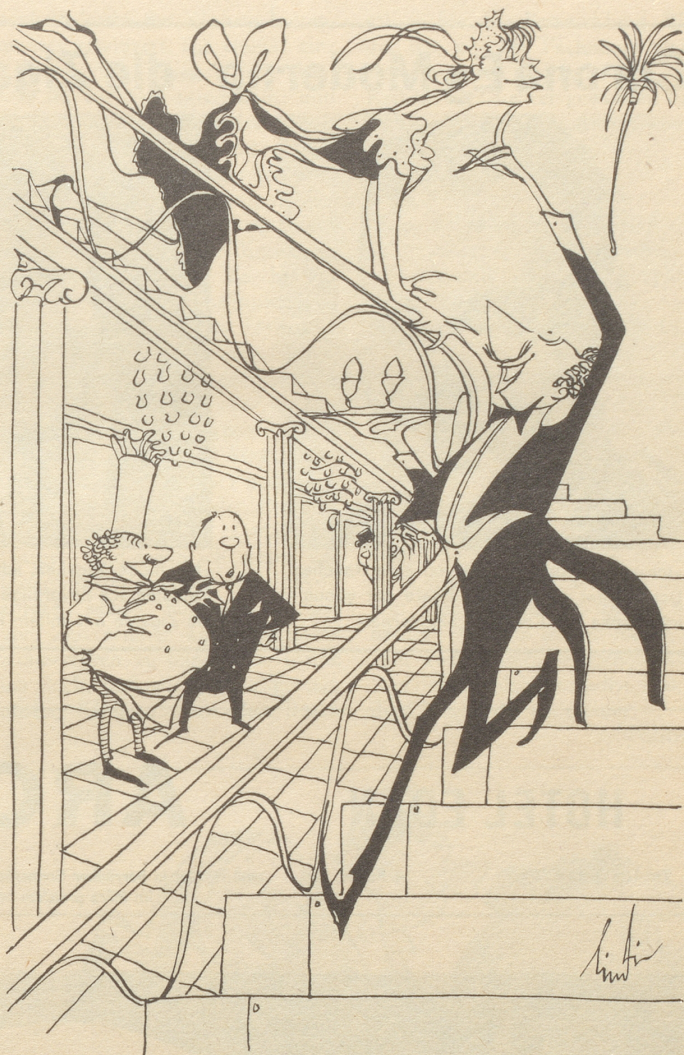
Auch von Napoleon I. wird sie erzählt, wie sie denn von jedem Schlachtenlenker erzählt werden kann. Gerade das aber war Napoleon III. nicht, wenn er auch Kriege gewonnen und verloren hat. Das Abschreiben von Anekdoten ist keine große Kunst – davon glaube ich etwas zu wissen; zum Zuschreiben von Anekdoten gehört doch eine gewisse Ahnung von den Möglichkeiten dessen, dem man die Anekdote zuschreibt.

RESANO

Resano-Traubensaft nicht nur für die Eva – auch für den Adam

Resano ... ein Allround-Getränk par excellence

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



Wintersportsaison

«Direttore, do gamma nix magga, Italiano magga halt Meiteli verrugt»

Und dessen sei noch ein zweites Beispiel angeführt:

«Die größte Schauspielerin ihrer Zeit, Sarah Bernhardt, verbrachte ihre letzten Jahre in einer Wohnung im fünften Stockwerk eines Pariser Hauses. «Liebste Sarah», beschwert sich ein kurzatmiger Besucher, «müssen Sie wirklich so hoch oben wohnen?» «Hélas, lieber Freund», lächelte die Berühmte wehmütig, «es ist das einzige Mittel, das mir verblieben ist, um die Herzen der Männer höher schlagen zu lassen.»

«Die größte Schauspielerin ihrer Zeit» mag eine Frage des Geschmacks sein; es war schließlich auch die Zeit der Eleonora Duse. Vorsichtiger wäre gewesen «die größte Schauspielerin Frankreichs» zu sagen. Doch davon abgesehen wird diese Anekdote von mehreren französischen Schauspielerinnen des neunzehnten Jahrhunderts, so etwa von Augustine Brohan, erzählt, nie

aber von Sarah Bernhardt; ihr mußte in den letzten Lebensjahren ein Bein amputiert werden. Sie ist trotzdem noch hin und wieder aufgetreten, aber in einem fünften Stock ohne Lift – da sie erst 1923 starb, gab es in Paris auch genügend Häuser mit Lift – hat sie nicht gewohnt. n. o. s.

Zunft zum Fischern



Choz Jules

Schaffhausen

Rheinhotel-Fischerzunft

Premier Ordre

Telefon (053) 5 32 81

Jedes Zimmer mit Radio
Telefon und Bad

Spezialitäten Restaurant

Treffpunkt der gastronomischen
Feinschmecker

Bes.: Jaeger-Böhlmann

Gleiches Haus: Rest. Bahnhof, Rümikon a. Rh.,
Telefon (056) 5 50 22